

# AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Werden zu Beginn eines jeden Jahres von Menschen mit guten Vorsätzen überrannt: Fitneßstudios

## Editorial

Zu Beginn eines jeden Jahres werden die Fitneßstudios von Leuten mit guten Vorsätzen überrannt: Manches überflüssige Pfund der Feiertage gelte es abzutrainieren und die Behäbigkeit der dunklen Jahreszeit zu überwinden. Überhaupt wollte man sich doch schon immer sportlich betätigen, nun endlich sei die Zeit dafür gekommen. Von langer Dauer sind solche Vorsätze meist nicht.

Intellektuellen sind Fitneßstudios seit jeher suspekt: Die einen bergwöhnen sie als Arenen neoliberaler Selbstoptimierung, die anderen wittern die große Gleichmacherei, wenn Menschen ganz unterschiedlicher Sozial- und Bildungsgeschichte gleichermaßen an den Maschinen schwitzen.

Die Notwendigkeit, neben dem Geist auch den Körper zu fordern, war indes schon in der griechischen Antike bewußt: *Rhetoriké* und *Gymnastiké*, geistige und körperliche Erziehung, bildeten in der antiken Bildungstheorie eine unlösliche Einheit.

Diese Überzeugung ist nicht allein für den Erhalt eines gesunden Körpers von Bedeutung. Letzter Grund ist die Einsicht, daß der Geist ohne den Leib nichts auszurichten vermag. Ein Gedanke, der auch bei jenem Ereignis zentral ist, das selbst die besten Vorsätze überdauert: Der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

*Dr. Wolfgang Fenske*  
Bibliotheksleiter

## Inhalt

<b>Porträt .....</b>	<b>2</b>
<b>Aus unserem Magazin.....</b>	<b>4</b>
<b>Neuerscheinungen.....</b>	<b>5</b>
<b>Rückblick .....</b>	<b>6</b>
<b>Ausblick .....</b>	<b>7</b>
<b>Termine .....</b>	<b>7</b>
<b>BdK - Intern .....</b>	<b>8</b>
<b>Impressum .....</b>	<b>8</b>



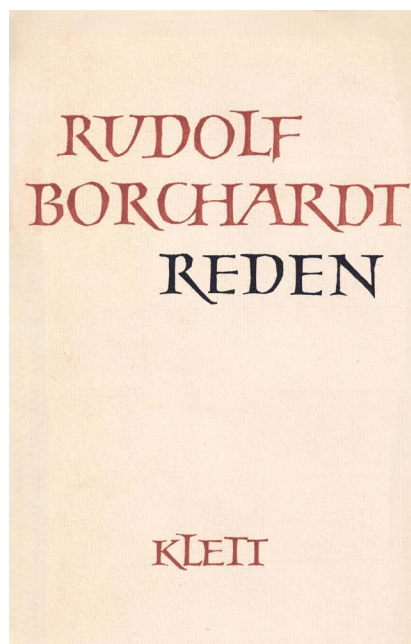
## Rudolf Borchardt: Deutschland als Lebensform und Sehnsucht

**Der Dichter und Schriftsteller Rudolf Borchardt (1877–1945) schuf mit seinem bekannten Wort von der „Schöpferischen Restauration“ ein Pendant zur „Konservativen Revolution“ Hugo von Hoffmannsthal. Mit diesem und Rudolf Alexander Schröder verband ihn eine enge Freundschaft. Wie diese, so trat auch er für eine Renaissance der alteuropäischen Dichtung und Kultur ein. Vor 80 Jahren, am 10. Januar 1945, verstarb er in Trins bei Innsbruck.**

Trins also, Trins am Brenner: Die kleine Gemeinde, in der Rudolf Borchardt vor 80 Jahren den Tod fand, war ebenso unvorhersehbar wie das ganze Leben dieses hochgebildeten Lyrikers, Essayisten, Erzählers. Borchardt war zeitlebens Außenseiter geblieben, auch in jenem Land, das sich der Sprößling einer assimilierten und konvertierten jüdischen Kaufmannsfamilie zur Heimat erkoren hatten, dem geistigen Deutschland – Deutschland als Lebensform und Sehnsucht. Man kann dieses Leben, das ein Schreiben und ein Reden war, von seinen Anfängen her erzählen, vom ostpreußischen Geburtsort Königsberg und der Stätte der Jugend, Berlin. Oder vom Ende her. In Trins endete eine Flucht aus der Toskana, dem anfangs freigewählten Exil. Jeder Deutsche, sagte Borchardt, habe zwei Vaterländer, erst Deutschland, dann Italien.

Die Umstände seiner letzten Flucht hat Borchardt festgehalten im Fragment „Anabasis“: „Um Weihnachten 1942 zerriß mit einem ersten Stoße der Wirklichkeit der Schleier, hinter dem wir unsere alte Welt immer noch behütet glaubten. Unsere so breite und glückliche italienische Basis (...) Saltocchio ging verloren.“ Dort stand eine der vielen toskanischen Villen, die die Familie Borchardt gemietet hatte, der Hausherr mit seiner zweiten Frau Marie Luise, einer Nichte des befreundeten Schriftstellerkollegen Rudolf Alexander Schröder, und den vier gemeinsamen Kindern.

Entstanden ist „Anabasis“ im letzten Winter eines Lebens, das von der Shoah umstellt war. Der Frankfurter Romanist Ulrich Leo, Sohn des von Borchardt verehrten Altphilologen Friedrich Leo, wurde 1936 aufgrund der Nürnberger Gesetze seiner Ämter enthoben. Er emigrierte über Venezuela nach Toronto. Karoline Ehrmann, Borchardts geschiedene Frau aus erster Ehe, war im Juli 1942 nach Theresienstadt ins Lager gebracht worden, wo sie im Januar 1944 starb. Der letzte Brief von Mutter Rosalie hatte Berlin 1939 verlassen; fassungslos schildert die damals 85jährige die Vorgänge in der Reichshauptstadt. Am 6. März 1943 flüchtete sie in den Tod.



*Rudolf Borchardt: Reden.  
Gesammelte Werke in Einzelbänden,  
Stuttgart 1955.  
BdK-Signatur: Kon4-10-5*



*Rudolf Borchardt (1877–1945)*

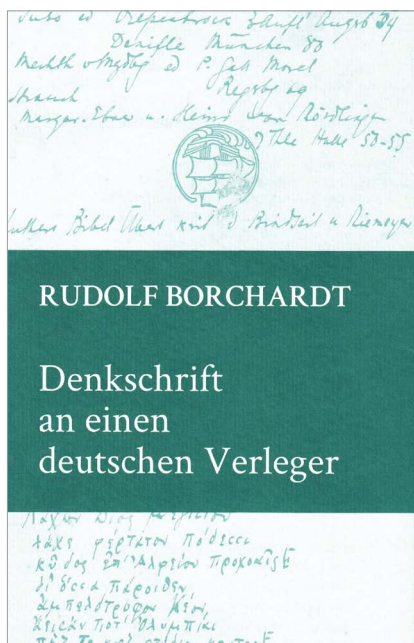
Borchardt sollte als „Auslandsdeutscher“ ins Reichsgebiet gebracht werden. Die Überquerung der Alpen ist bis Innsbruck vollzogen, als der Feldwebel, der den Transport begleitete, die Familie in die Freiheit entläßt. Die Borchardts bringen sich in Trins in Sicherheit. Die fünf Monate, die ihm bleiben, versucht der Dichter zu gestalten, als säße er noch zwischen Zypressen und Oliven. Er setzt seine Korrespondenz fort, tauscht sich mit Rudolf Alexander Schröder (vgl. AGENDA 37) über die Feinheiten antiker Metrik aus und schreibt seine „Anabasis“ – ein Dokument der beharrlichen Zuversicht, allen Widrigkeiten zum Trotz das alteuropäische Kulturerbe nicht preisgegeben zu haben.

Geboren wurde Rudolf Borchardt 1877 in Königsberg, getauft in Moskau, im kalvinistischen Bekenntnis der Eltern. Die Kindheit verbrachte er zum Teil in Berlin, worüber er im wunderbaren Erinnerungsbuch „Rudolf Borchardts Leben von ihm selbst erzählt“ berichtet. Später folgte er seinem Hauslehrer nach Westpreußen, dann an den Niederrhein. Dort, in Wesel, machte er 1895 Abitur,

ehe er in Berlin, Bonn und Göttingen studierte, Klassische Philologie und Archäologie vor allem.

Mit Unterbrechungen seit 1903 lebte Borchardt in der Toskana. Für sein Gebaren fand er ein beeindruckendes Bild: „So bin ich wie die einzige übriggebliebene Biene eines ausgeräucherten Stocks, die ihre Zelle baut, weil ihr die Sechseckigkeit mit den sechs Beinen angeboren ist, das Wachs, das sie ausscheidet, untergebracht werden muß, und jene Art Instinkt (...) sie nach wie vor zwingt, die ungenutzten Förmchen mit Speise für die Ungeborenen zu füllen.“ Ist das nicht eine realistische Beschreibung des Risikos, das der Konservative eingehen muß: des Risikos, der Letzte seiner Art zu sein und fortzusetzen, was einem „angeboren“ ist, unbeschadet der Resultate?

Laut der Rede zur „Schöpferischen Restauration“ von 1927, einer Parallelaktion zur „Konservativen Revolution“ des ebenfalls befreundeten Dichters Hugo von Hofmannsthal (vgl. AGENDA 19),

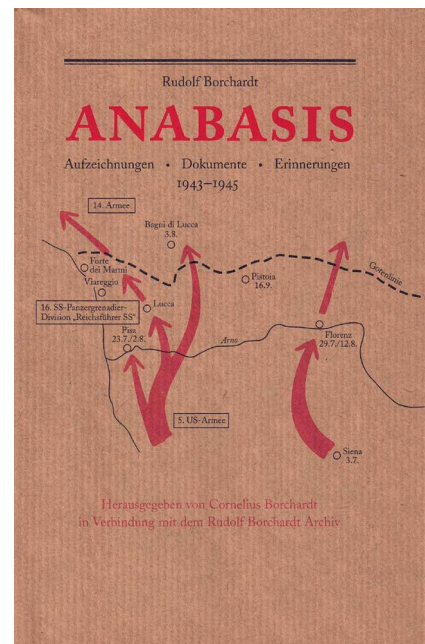


Rudolf Borchardt: *Denkschrift an einen deutschen Verleger*, Leipzig 2013.  
BdK-Signatur: Kon99-12

ereignete sich zwischen 1820 und 1848 eine „zweite allgemeine Reformation“. Hamann, Herder, Fichte, Schelling begründeten einen „neuen deutschen Hellenismus“. Rein durch Bildung und Kunst, durch Wissenschaft und Poesie nahm „die europäische Gesellschaft das Gepräge eines deutsch reformierten Lebens“ an. Auf diese Weise verbanden sich Vaterlandsliebe und Abendland friedlich.

Der Geist soll das deutsche Exportgut Nummer eins werden: So ließe sich Borchardts schöpferische Restauration übersetzen. Dazu bedarf es einer Vervielfältigung der Erinnerung, Vielfalt, frei nach Borchardt, brauchen vor allem die verkannten Dichter, Denker, Künstler. Schöpferisch muß jede Restauration sein, weil sie sich das in der Vergangenheit Unvollendete in der Gegenwart neu aneignet. Wenn sich Botho Strauß in „Der Fortführer“ auf Borchardt beruft, benennt er einen Ahnherrn.

Borchardts größtes und wie oft unvollendetes Projekt wird in der „Denkschrift an einen deutschen Verleger“ von 1907 skizziert: Der deutsche Verleger heißt Anton Kippenberg; er leitete den Insel-Verlag. Im ausgearbeiteten Programm dreier neuer Reihen wären zentral eine Sammlung mit „großer deutscher Literatur des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts“ und daneben „Neudrucke der halbvergessenen deutschen Literatur von 1750 bis 1850“. Borchardt will praktische Erinnerungsarbeit leisten durch die „einfache Herstellung der Tradition“ und die „Verstärkung der nach vorwärts und rückwärts Verbindung schaffenden Elemente“. Er träumt von einem alternativen Kanon, ansprechend gestaltet, leserfreundlich gesetzt, wohlfeil kalkuliert. Der „durchschnittliche Leser mit durchschnittlichen



Rudolf Borchardt: *Anabasis. Aufzeichnungen, Dokumente, Erinnerungen 1943-1945*, München 2003.  
BdK-Signatur: Kon99-9

Zwecken der Lektüren“ ist das Zielpublikum.

Borchardt wußte: Konservatismus darf sich nicht darin erschöpfen, die Vergangenheit ins Schaufenster zu stellen. Man muß die Gegenwart durchdringen, um sie wenden zu können, muß das Altertum verinnerlicht haben, ohne altertümelnd zum Rückzug aus der Wirklichkeit zu blasen. „Vergangenheit“, schrieb er, „ist kein Programm, und der falsche Konservatismus, der sie restaurieren will, frevelt wie sein Gegenspieler, der Radikalismus, der die Welt an seinem Geburtstage geschaffen wähnt.“

Rudolf Borchardt erleidet am 10. Januar 1945 einen Hirnschlag, als er in Zimmer 115 des Hotels Trinserhof eine Tabakschachtel aus dem Regal holen will. Er fällt in die Arme des jüngsten Sohnes Cornelius. Die Grabplatte trägt die Inschrift „Non omnis moriar“ – das große Horazwort „Ich werde nicht ganz sterben, ganz sterben werde ich nicht.“

# Aus unserem Magazin

## Der Ernstfall

Seit Jahrzehnten warnen konservative Denker vor dem politischen Kollaps, den unsere Nation derzeit erlebt. Günter Rohrmoser (1927–2008), dessen Nachlaß sich im Bestand der Bdk befindet, nahm mit seinem 1994 erschienenen Buch „Der Ernstfall – Die Krise unserer liberalen Republik“ bereits vieles in den Blick, das sich mittlerweile zu einer veritablen Staatskrise ausgewachsen hat.

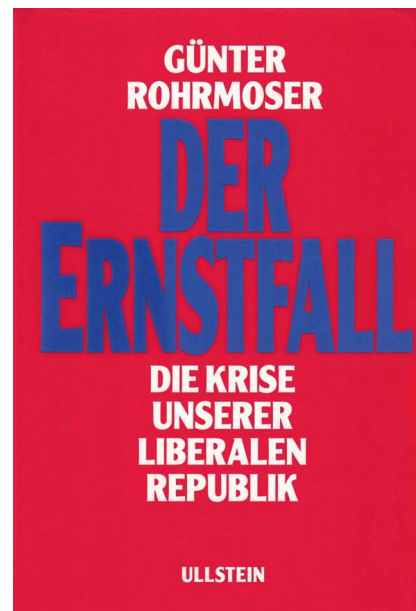
Die geistig-moralische Wende, die Helmut Kohl im Zuge seines Amtsantritts 1982 versprochen hatte, war ausgeblieben. In der Zerstörung der Sittlichkeit sah der Stuttgarter Philosoph, der sich in seinem Denken Luther und Hegel verpflichtet wußte, indes einen wesentlichen Grund für die politische Krise. Denn ein „die Gesellschaft integrations- und konsens-

fähig haltendes Ethos“ hielt er für unverzichtbar. Die Schule, die er für diese Entwicklung maßgeblich verantwortlich sah, diene jedoch eher der „Einübung potentieller Revolutionskämpfer“. Eine Einsicht, die manchen an *Fridays for future* erinnern mag.

Die Auseinandersetzung mit der negativen Dialektik der Aufklärung war ein beständiges Motiv im Denken Rohrmosers. Um die Krise des Liberalismus zu verstehen, arbeitete er dessen geistesgeschichtliche Verwandtschaft mit dem Sozialismus heraus und kritisierte in diesem Zusammenhang die verheerenden Folgen der 68er-Kulturrevolution.

Durchaus überraschend ist, daß ähnliche Analysen heute selbst im US-amerikanischen Konservatismus zu finden sind, etwa bei dem Politikwissenschaftler Patrick Deneen. Er zeigt auf, wie das

liberale Streben nach Befreiung des Individuums paradoxerweise zu immer mehr Unfreiheit führt.



Günter Rohrmoser: *Der Ernstfall. Die Krise unserer liberalen Republik*, Berlin 1994, 559 Seiten.  
Bdk-Signatur: Kon6-3-18-51

## Res publica amissa

**Christian Meier**  
**Res publica amissa**  
Eine Studie  
zu Verfassung und Geschichte  
der späten römischen Republik  
Suhrkamp

Christian Meier: *Res publica amissa. Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik*, Frankfurt am Main 1980, 332 Seiten.  
Bdk-Signatur: MAG 05152

Nur selten sprechen althistorische Fachpublikationen direkt in die politische Gegenwart. Die 1966 erstmals veröffentlichte Habilitationsschrift *Res publica amissa* (dt.: Die verlorene Republik) des nachmaligen Münchner Ordinarius Christian Meier (geb. 1929) ist so ein Fall. Formal eine Studie zur Spätphase der römischen Republik, leistet das Buch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der multiplen Krise, in der sich Deutschland seit mindestens einem Jahrzehnt befindet.

Innovativ war Meiers Ansatz, daß nicht der Untergang der römischen Republik erklärungsbedürftig sei, sondern die Tatsache, daß sich dieser Untergang so lange hinzog. Die späte Republik erschien ihm als das Modell eines krisengeplagten politischen Systems, das außer Stande war, die seine Existenz bedrohenden Faktoren auf dem Wege politischer

Entscheidungen zu beseitigen. Meier brachte diese Konstellation seinerzeit auf den prägnanten Begriff der „Krise ohne Alternative“: Das Ungenügen an der Grundverfassung des Gemeinwesens war zwar mit Händen zu greifen, die sich anhäufenden Krisenphänomene begünstigten jedoch keine politische Alternative. Die maßgeblichen Akteure waren mit dem politischen System so eng verwoben, daß eine Alternative schlicht nicht vorgestellt geschweige denn diskutiert werden konnte. Folglich suchte man, alle Krisen innerhalb der überkommenen republikanischen Verfassung zu lösen, und verschärfte sie damit immer mehr. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, wie der Untergang der Republik hätte aufgehalten werden können. Die damaligen Folgen der „Krise ohne Alternative“ – Bürgerkrieg und Schreckensherrschaft – sollten heute indes zu denken geben.

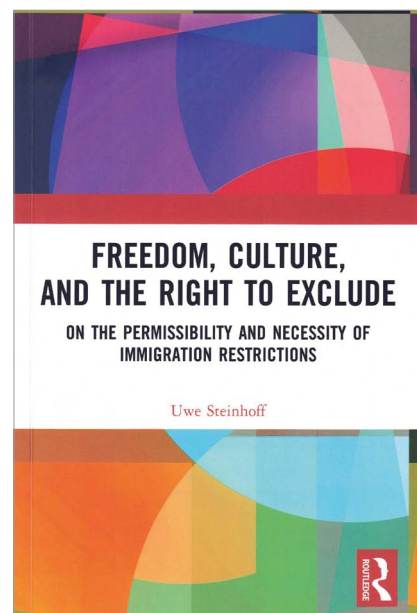
## Freedom, Culture and the Right to Exclude

In einer Zeit, in der Migrationspolitik zu den meistdiskutierten Themen gehört, sticht der vorliegende Band mit einem neuartigen Blick auf die ethische Dimension dieser Debatte hervor. Sein Verfasser Uwe Steinhoff, Professor für Politikwissenschaft und Verwaltungslehre an der Universität Hongkong, entwickelt seine Argumentation ausgehend von liberalen Grundprinzipien wie der Vereinigungsfreiheit. Er argumentiert, daß Bürger ein moralisches Recht hätten, über Kriterien für die Vergabe von Staatsbürgerschaft zu entscheiden und den Zugang zu ihrem Territorium zu kontrollieren. Anschließend werden verschiedene Gegenargumente kritisch beleuchtet, was dem Leser einen umfassenden Überblick über die aktuelle Debatte ermöglicht.

Zentral für Steinhoffs Argumentation ist die Brücke, die er zwischen individueller und kollektiver Freiheit schlägt. Er zeigt auf, daß das Recht auf Nichtassoziation – ein Kernstück liberalen Denkens – auch auf Gruppen angewendet werden kann. Diese Überlegung mündet ein in eine robuste Verteidigung des Rechts auf Ausschluß, von dem man in den Debatten hierzulande nur selten etwas hört. Im weiteren Verlauf wendet sich Steinhoff den praktischen Konsequenzen seiner Thesen zu. Detailliert analysiert er die Auswirkungen massiver Einwanderung aus illiberalen Kulturen auf liberale Demokratien. Dabei zeigt er auf, wie sie Werte, Lebensweise und Institutionen liberaler Gesellschaften gefährden kann.

Das Buch ist anspruchsvoll und erfordert Vorkenntnisse in politischer Philosophie und Ethik. Wer

sie mitbringt, wird es indes mit großem Gewinn lesen.



*Uwe Steinhoff: Freedom, Culture and the Right to Exclude. On the Permissibility and Necessity of Immigration Restrictions, New York 2024, 157 Seiten.  
BdK-Signatur: Pol5-157*

## Das Schattengetuschel



*Botho Strauß:  
Das Schattengetuschel,  
München 2024, 230 Seiten.  
BdK-Signatur: D21-15-19-140*

Der Dramatiker und Schriftsteller Botho Strauß genießt als scharfsinniger Diagnostiker des Zeitgeists in konservativen Kreisen mittlerweile Kultstatus. Seit vielen Jahren veröffentlicht er Bücher, die sich ganz bewußt keinem literarischen Genre zuordnen lassen, sondern die Wirklichkeit auf verschiedene Arten einzufangen suchen. Sie enthalten Aphorismen, Dialoge, Prosaskizzen und Reflexionen über Gehörtes, Gesehenes und Gelesenes. Was diese disparaten Elemente eint und letztlich zusammenhält, ist eine spezifisch konservative Sensibilität des Autors, der Standpunkt, von dem aus er auf Gott und die Welt blickt. Auch sein neues Werk „Das Schattengetuschel“ steht in dieser Tradition.

Zwei zentrale Themen, um die Strauß' Denken in den letzten Jahren immer wieder kreist, sind die Traditionslosigkeit der Mo-

derne, die den Kontakt zu ihren mythischen Ursprüngen verloren hat, und die Abnutzung der Umgangssprache, die dadurch für den echten Dichter längst schon unbrauchbar geworden ist. Beides spielt, wie ein kleines Gedicht zeigt, auch in „Das Schattengetuschel“ eine wichtige Rolle: „Im Rauschen und im Scheinen / Im Baum, im Sonnengras / Hör ich die Worte weinen, / die der Mensch vergaß.“ An anderer Stelle heißt es dann: „Meine Sätze bieten Asyl dem vielsagenden Deutsch.“ Bereits diese zwei Beispiele deuten an, daß Strauß auf der Suche nach einer tieferen Ausdrucksweise anspruchsvolle Prosa verfaßt, die quer zu einer zeitgenössischen Buchproduktion steht, die vor allem auf eine leichte Konsumierbarkeit für die Massen abzielt. Die Lektüre von Strauß wird daher stets eine Mischung aus geistiger Anstrengung und Genuß bleiben.

# Rückblick



Warnt vor einem übergreifigen Staat: Michael von Prollius

**Im Herbst fragten die Berliner Publizisten Mark Feldon und Kolja Zydattis nach der Zukunft der liberalen Demokratie. Der Ökonom und Historiker Michael von Prollius beleuchtete das Phänomen des Wirtschaftsfaschismus, um an den Gedanken der Freiheit im wirtschaftlichen Leben zu erinnern. Schließlich schilderte Thilo Sarrazin die verschiedenen Aspekte des Niedergangs, in dem sich Deutschland befindet, und zeigte Wege aus der Krise.**

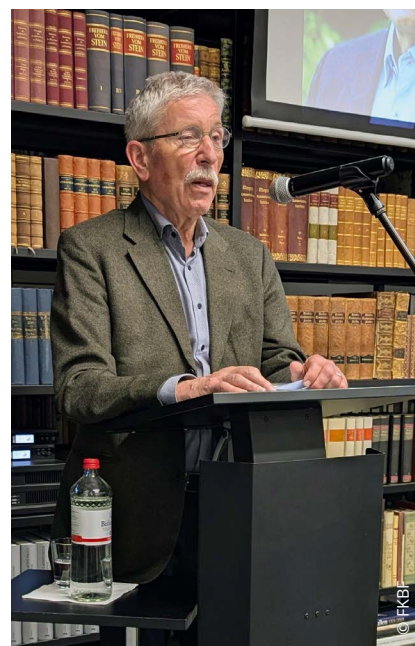
Die Berliner Publizisten Mark Feldon und Kolja Zydattis stellten am 23. Oktober 2024 ihr Buch „Interregnum – Was kommt nach der liberalen Demokratie?“ vor. Dabei problematisierten sie zunächst verschiedene Krisenphänomene der Gegenwart und zeichneten nach, wie Moralismus, ideologische Frontenbildung und ein aktivistischer Staat an die Stelle klassisch-liberaler Werte getreten seien. Der Optimismus, der auf den Zusammenbruch der kommunistischen Regime folgte, sei längst einem Gefühl des Niedergangs gewichen. Hierfür sei unter anderem ein Hyperliberalismus verantwortlich, der totalitäre Züge trage. Das liberale Zeitalter sei an sein Ende gekommen, wir lebten in einem Interregnum, der Zeit zwischen zwei politischen Ordnungen. Die Institutionen verfolgten nur noch den Zweck, die Verwalter des Interregnums an der Macht zu halten und sie von den Folgen ihres Tuns ab-

zuschirmen. Dies verschärfe die Krise jedoch nur, die sich eines Tages in autoritären Strukturen zu entladen drohe.

Der Berliner Ökonom, Historiker und Publizist Michael von Prollius warf am 6. November 2024 einen kritischen Blick auf das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten und der italienischen Faschisten. In seinem Buch „Wirtschaftsfaschismus – Extremer Etatismus in Aktion“ analysierte er die ihnen zugrundeliegende Funktionsweise. Dabei machte er darauf aufmerksam, daß die Wirtschaftspolitik der italienischen Faschisten geradezu eine Blaupause für die der Nationalsozialisten bildete. Wo versucht werde, eine zentrale Steuerung der Wirtschaft oder einzelner Wirtschaftsbereiche zu verwirklichen, gewönnen machtpolitische Gesichtspunkte die Oberhand. Eine solche „Vermachtung“ der Wirtschaft sieht er als eine Auswir-

kung von „extremem Etatismus“, den klassischen Liberalismus versteht er als einen Gegenpol dazu. Die politische Links-Rechts-Unterscheidung hält er in diesem Zusammenhang für nicht zielführend, denn „extremer Etatismus“ als Gefahr für die Freiheit würde sowohl auf der rechten und linken Seite des politischen Spektrums vorkommen.

Am 13. November 2024 präsentierte Thilo Sarrazin sein neues Buch „Deutschland auf der schiefen Bahn – Wohin steuert unser Land?“. Dabei zeichnete er ein düsteres Bild Deutschlands, das sich in einem relativen Niedergang befinde. Verschiedene Faktoren hätten zu dieser Entwicklung beitragen: anhaltende Geburtenarmut, sinkende Bildungsleistungen und eine Einwanderungspolitik, die zu einer Überlastung der sozialen Sicherungssysteme führe. Zudem bedrohe eine „utopische Klimawende“ den Wohlstand. Gerade die beiden letztgenannten Punkte müßten zügig revidiert werden, wenn Deutschland wieder Boden gutmachen wolle.

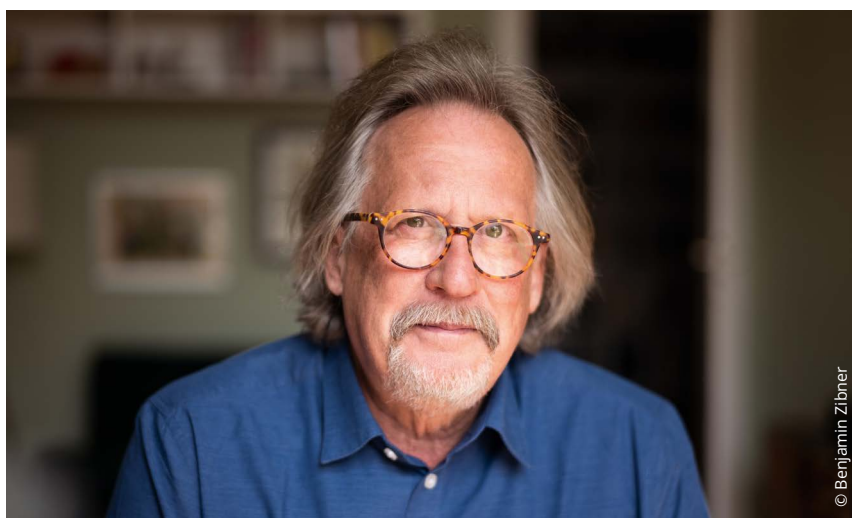


Sieht Deutschland in einem relativen Niedergang begriffen: Thilo Sarrazin

**Zu Beginn des neuen Jahres liest der bekannte Kolumnist Harald Martenstein aus seinem neuen Auswahlband, die Rußlandexperten Thomas Fasbender und Uwe Leuschner plädieren für Kooperation statt Konfrontation zwischen Ost und West und der Berliner Journalist Gunnar Schupelius macht seinem „gerechten Zorn“ rund um die Verhältnisse in Berlin Luft.**

Der vielfach preisgekrönte Kolumnist Harald Martenstein ist eigensinnig, geistreich und unterhaltsam. Sein liebstes Werkzeug ist der gesunde Menschenverstand, sein Feindbild sind Nörgler, Besserwisser und Dogmatiker. Angst, sich unbeliebt zu machen, hat er nicht. Am 15. Januar 2025 stellt er sein neues Buch vor: „Es wird Nacht, Señorita – Gedanken über die Beglückungen der Gegenwart“. Der Band enthält eine Auswahl der besten Kolumnen aus der Wochenzeitung *Die Zeit*. Besonders gern nimmt er die Verirrungen von Cancel Culture, Wokeness und politischer Korrektheit aufs Korn.

Entscheidet sich die Zukunft der Welt in Eurasien? Ja und nein, sagen die Autoren Thomas Fasbender und Uwe Leuschner in ihrem neuen Buch „Der Eurasienkomplex“, das sie am 29. Januar 2025 präsentieren. Denn die Möglichkeit zur konstruktiven Zusammenarbeit des Westens mit dem Osten besteht durchaus. Wenn der Westen statt der Konfrontation die Kooperation suchte, würde er über seine und unser aller Zukunft mitentscheiden können. Doch falsche Narrative und Hybris führen zu Fehlentscheidungen in der Politik. Auf diese Weise verliert der Westen seine Fähigkeit, die globale Zukunft mitzugestalten und ist einer Entwicklung ausgeliefert, die ganz gewiß stattfinden wird. Mit oder ohne ihn.



*Nimmt Cancel Culture, Wokeness und Politische Korrektheit aufs Korn: Harald Martenstein*

Seit fast 20 Jahren stellt Gunnar Schupelius die Sorgen, Ängste und Wünsche der Normalbevölkerung ins Zentrum seiner Kolumne „Mein Ärger“ in der Berliner Boulevardzeitung *B.Z.* Er ist ein scharfsinniger Beobachter und Kenner der politischen Szene ebenso wie des Berliner Alltags und möchte Politik jenseits von Ideologien wieder ins echte Leben holen. In seinem neuen Buch „Der gerechte Zorn“ finden sich die meistdiskutierten Kolumnen der vergangenen Jahre, kombiniert mit der Betrachtung und Einordnung der politischen und alltäglichen Verhältnisse. Er stellt sie am 12. Februar 2025 vor.



*Macht seinem Zorn rund um die Berliner Verhältnisse Luft: Gunnar Schupelius*

## Termine

**15. Januar 2025, 19 Uhr**  
**Buchvorstellung**

Harald Martenstein  
**Es wird Nacht, Señorita**  
Gedanken über die Beglückungen der Gegenwart

*Abendkasse: 10 € / 5 €*

**29. Januar 2025, 19 Uhr**  
**Buchvorstellung**

Thomas Fasbender /  
Uwe Leuschner  
**Der Eurasienkomplex**  
Warum und wie dem Westen die Zukunft entgleitet

*Abendkasse: 10 € / 5 €*

**12. Februar 2025, 19 Uhr**  
**Buchvorstellung**

Gunnar Schupelius  
**Der gerechte Zorn**  
Eine kritische Liebeserklärung an Berlin

*Abendkasse: 10 € / 5 €*

Weitere Veranstaltungen  
unter [www.bdk-berlin.org](http://www.bdk-berlin.org)



Wissensdurstige Studenten im Lesesaal: „So etwas bekommen wir an der Uni nie zu hören“

## 3. Jungkonservatives Seminar begeisterte

**Ein ganzes Wochenende lang beschäftigten sich 25 Schüler, Studenten und Jungakademiker im Lesesaal der BdK mit dem modernen Staat aus konservativer Sicht. Das Programm des 3. Jungkonservativen Seminars bot neben intensiven inhaltlichen Einheiten auch ein Besichtigungsprogramm sowie einen Filmabend.**

„Aspekte einer konservativen Staatstheorie“ standen im Mittelpunkt des mittlerweile 3. Jungkonservativen Seminars, das vom 22. bis 24. November 2024 in der BdK stattfand. 25 Schüler, Studenten und Jungakademiker aus Deutschland, Österreich, Belgien und den Niederlanden waren zusammengekommen, um sich unter der Leitung von Jonathan Danubio und Wolfgang Fenske mit der Frage zu befassen, wie man als Konservativer den modernen Staat einzuschätzen habe und über welche metaphysischen Ressourcen er verfüge.

Die konzentrierte Arbeit an Texten, die die Teilnehmer vorab intensiv vorbereitet hatten, stand an diesem Wochenende im Vordergrund. Nach einer grundlegenden

Einführung ins Thema setzte die Betrachtung der staatsphilosophischen Entwicklung seit dem Mittelalter mit Thomas von Aquin (1225–1274) ein. Was aus dem Wegbrechen der metaphysisch-christlichen Dimension des Staates in der Neuzeit folgte, zeigten Niccolò Machiavelli (Der Fürst, 1513) und Thomas Hobbes (Leviathan, 1651) auf unterschiedliche Weise. Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) unternahm mit seinem Konzept des „protestantischen Staates“ den letzten großen Versuch, die christliche Grundierung des Staates in der Neuzeit zu begründen.

Aus dem 20. Jahrhundert analysierten die Teilnehmer Texte der beiden konservativen Philosophen Ernst Forsthoﬀ (Der Staat

der Industriegesellschaft, 1971) und Arnold Gehlen (Die Seele im technischen Zeitalter, 1957). Für Abwechslung im dichten Tagungsbetrieb sorgte am Samstag ein Ausflug zum Berliner Schloß, dessen biblische Inschrift und Ornamentik an die einstmaligen religiösen Bezüge von Herrschaft erinnern. Am Abend stand Ingmar Bergmanns Film „Das siebente Siegel“ auf dem Programm.

Ermutigt und dankbar verabschiedeten sich die Teilnehmer am Sonntagmittag in alle Himmelsrichtungen. Eine Teilnehmerin: „Solche Inhalte wie in der BdK bekommen wir an der Uni nie zu hören! Und auch die Genauigkeit, mit der hier an Texten gearbeitet wird, ist beeindruckend.“ So ist die Vorfreude auf das nächste Jungkonservative Seminar groß. Eine Vorfreude, die die Veranstalter rundum teilen.



Sebastian Krockenberger (li.) erläutert Inschrift und Ornamentik der Schlosskuppel

## Impressum

**Herausgeber**  
Förderstiftung Konservative  
Bildung und Forschung (FKBF)  
Fasanenstraße 4  
10623 Berlin

**Telefon:** +49 (0) 30 - 315 17 37 0  
**Telefax:** +49 (0) 30 - 315 17 37 21  
**E-Mail:** info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

**Verantwortlich:**  
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan Danubio,  
Sebastian Krockenberger u. a.